

# Eine öffentliche Stimme : zur Reform des österreichischen Strafrechts

Autor(en): **Tschadek, Otto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **24 (1956)**

Heft 10

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-570548>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

seine eigenen Freunde unerwartet zu ihm gekommen wären, sodass er hätte absagen müssen. Ja, stimmten die Nelsons bei, sie hätten gesehen, wie der junge Mann die Wertsachen ablieferte und hätten auch von Johnnys seltsamem Benehmen gehört.

Die Polizei stand natürlich vor einem Rätsel. Aber schliesslich ist ja ein Polizist klug genug, um einen Selbstmord zu erkennen, der ungeschickt als Raubmord frisiert wurde. Deshalb erlaubten sie dem hübschen Willie und seinem reizenden neuen Freund nach Hause zu gehen — gemeinsam.

. . . und sie lebten glücklich und zufrieden bis an ihr seliges Ende??? Das möchte ich nicht behaupten. Wenn *du* der reiche Willie wärest oder der scharfsinnige junge Blonde, würdest *du* es wagen glücklich zu sein?

*(Uebersetzt von Rudolf Jung.)*

*(Anmerkung der Redaktion: Die obenstehende Skizze von James Barr ergab das Motiv für den Einakter «Die Halbstarke», den wir auf dem Herbstfest spielten. Die vielen Besucher des Herbstfestes wird es sicher interessieren, die Originalskizze von James Barr (die in ONE erschien) kennen zu lernen. Der amerikanische Titel, der hier wörtlich übersetzt ist «Death in a Royal Family» deutet darauf hin, dass im amerikanischen Jargon ein reicher alter Homosexueller Queen (Königin) genannt wird.)*

---

## Eine öffentliche Stimme

*zur Reform des österreichischen Strafrechts.*

In der letzten Zeit haben die Gerichte in bedauerlicher Weise ein starkes Ansteigen der Sittlichkeitsdelikte verzeichnen müssen. Die Ursachen liegen zweifellos in den Folgen des Krieges, und es erscheint wünschenswert, dass sich Juristen und Aerzte einmal mit diesem Problem beschäftigen. Man kann sich aber des Eindruckes nicht erwehren, dass die Bestimmungen des Strafrechtes selbst veraltet und zum Teil zu weit gezogen sind. § 129 b des Strafgesetzes stellt die Homosexualität unter schwere Strafen. Da es aber zu allen Zeiten eine angeborene und medizinisch nicht korrigierbare Homosexualität gegeben hat, muss die Frage gestellt werden, ob eine strafrechtliche Verfolgung überhaupt den Sinn, der in der General- und Spezialprävention gelegen ist, erfüllen kann. Letzten Endes sind sexuelle Perversitäten mit Ausnahme der Homosexualität nur dann strafbar, wenn sie die öffentliche Sittlichkeit verletzen, Jugendliche gefährden oder körperliche Schädigungen nach sich ziehen. Keine dieser Voraussetzungen muss zutreffen, wenn zwei homosexuell veranlagte Menschen zueinander in Beziehungen treten. Der § 129 b hat bis jetzt nur ein bedauerliches Erpresserwesen gefördert, er hat also in vielen Fällen zweifellos auch vom Standpunkt der Moral und Sittlichkeit eher geschadet als genützt.

*Otto Tschadek, österreichischer Minister, in der sozialistischen Monatsschrift: «Die Zukunft», Wien. — Nr. 9/1952.*